Trello Ableggen

Autor(en): **Barberis, Franco**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **61 (1935)**

Heft 25

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

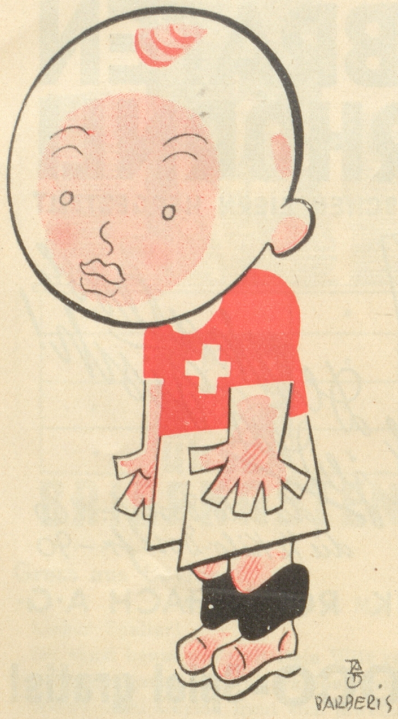
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Trello Abegglen

Tyrann am Montag

Im Film heiratet die Privatsekretärin immer ihren Chef, welcher ganz jung, lächelnd, ledig, reich, von liebenswürdiger Demütigkeit gegenüber seinen Angestellten und voll von sozialem Verständnis ist. Die Privatsekretärin erhält deshalb auch ein Riesenhonorar, zieht sich très chic an und hat im Tag so zirka einen Brief zu schreiben. Im übrigen plaudert sie mit dem Chef, raucht seine Zigaretten, geht mit ihm tanzen und schliesslich folgt der Zehnsekundenkuss, der alles besiegelt.

So im Kino. In Wirklichkeit aber sieht alles ganz anders aus.

Der Chef ist stets verheiratet. Sonst wäre er nämlich gar kein «Chef», denn den Aufschwung seines Geschäftes, seine erhabene Position verdankt er lediglich seiner Gemahlin, die sehr reich ist und ihn aus Liebe geheiratet hat. Chefs pflegen nicht zu heiraten, sie werden geheiratet, und gleichzeitig mit dem Mann nimmt die Frau Gemahlin auch von seinem Lebenswerk, von seiner Arbeit Besitz, sie bringt dank der nötigen finanziellen Stützung alles zu nie geahnter Blüte, denn es ist sehr schön, «Frau Direktor» zu sein. Sie ist die Königin des Ganzen, die Supermajestät, die Seele des Kontobuches, sie hält die Kasse in den Händen, bestimmt die Niedrigkeit des Monatsgehaltes und ohne sie kann kein Gramm Insektenpulver hergestellt werden.

Der schönste Tag für die Sekretärin ist deshalb der Montag. Der Chef hat eineinhalb Tage im Schosse seiner Familie zugebracht und hat einen seelischen Knax. An solchen Tagen hat er den Hut ganz auf dem Hinterkopf aufstehen, meist hat er auch Rheuma, Ohrensausen, Migräne oder ein Hühnerauge welches sticht. Er pfurrt grusslos wie eine Windhose in sein Allerheiligstes hinter der gepolsterten Tür, sinkt auf den Stuhl und denkt darüber nach, wie unvergleichlich schön es war, als er noch in seiner alten Baracke sass, wenig Geld und eine hyperalte Schreibmaschine hatte und an seinem Cacao herumlaborierte. Jetzt hat er Familiensorgen, Verpflichtungen, ein grosses Bank-Konto das nicht ihm gehört, und nichts als Aerger.

Es wird ihm wieder greifbar bewusst, dass der Dackel die Staupe hat, dass der Jüngste beim Examen durchgefallen ist, dass man der Köchin kündigen muss (warum ist ihm trotz halbstundenlanger Erklärung sämtlicher Familienmitglieder nicht klar geworden), dass die Agave rote Läuse hat und eingeht, dass sich die Tochter mit einem Schauspieler verloben will, dass Tante Berta ihr ganzes Vermögen dem Jungfrauenverein vermacht hat, dass der Ablauf im Badezimmer verstopft ist, dass diesen Sommer jadegrün Mode ist (er hat keine Ahnung was «jade» sein soll), dass er übermorgen Geburtstag hat und dass er deshalb sein, s e i n Geld hergeben muss, damit ihm davon blödsinnige Geschenke gekauft werden können, kurz und gut — der Chef reisst die Türe auf und brüllt: «Diktaaat!!!»

Am Montag pflegt er dasselbe stets so zu beginnen: «Häkm — Schreiben Sie diesem Affenschwanz . . . Sehr geehrter Herr! — Aber machen Sie gefälligst keine Eselsohren — In Beantwortung Ihres werten Schreibens — wo haben Sie das Gesudel? — müssen wir Ihnen leider mitteilen, . . . lassen Sie den Idioten nur klingeln — dass wir für Ihre liebenswürdige Offerte — einen Stil schreibt das Kamel! — leider keine Verwendung — hallo hallo! jawoll ja, sehr gern, oh bittebitte, nicht der Rede wert, besten Dank, freut mich ausserordentlich — Mondkalb damisches — Offerte kein ... Kreuzdonnerwetter, das e ist ja ganz verpappt, bürsten Sie doch die Schreibmaschine! — kein Interesse — was, wo, wann habe ich gesagt Verwendung? Hab ich niemals diktiert! Ausgeschlossen, unmöglich! Schreiben Sie den Brief nochmals — häkm! Den Briefbogen den verpfuschten zieh ich an Ihrem Salär ab, hehe, wäre so was! Weiber können aber auch gar nicht sparen! Hehe . . .»

Wenn der Chef zufrieden ist, lacht er nie «hehe», er quietscht dann höchstens wie ein Gummitier, dem man auf den Bauch tippt. Dies «he-he» pflegt nur in ganz sumpfiger Verfassung an die Oberfläche zu glucksen, und steht beinahe sichtbar im Bureau wie ein giftiger, grüner Pilz.

Nachdem der Chef während einer geschlagenen Stunde nichts weiter als einen einzigen freundlichen Brief, einen sofortigen Zahlungsbefehl, eine Reklamation und eine Betreibung diktiert hat, mit den hübschen Zwischensätzen, begibt er sich an seinen Schreibtisch. Er reisst die Ordner hervor, kramt, wühlt und blättert, lässt alles breit liegen, muss unbedingt ein Schreiben von einem Soundso aus Dingsda haben (Namen und Ort hat er vergessen), sucht ihn im Dossier «Rechnungen», im Inventarentwurf, unter den Zollscheinen, er rast und wütet blindlings, er sucht den Müller unter dem Buchstaben P, den 1. März unter dem 30. Dezember, das Jahr 1935 unter 1925, er sucht die Debitoren bei den Kreditoren, das Soll unter dem Haben und stöhnt schliesslich: «Jetzt hab' ich genug, jetzt mach' ich Pleite!»

Sofern die Sekretärin Bescheid weiss, wandelt sie schweigend zum Schreibtisch des Chefs und entnimmt einer Schublade den gewünschten Brief, in den er seinen Landjäger oder das Käsebrot eingewickelt hat. Worauf der Chef sie wehmütig anblickt und jammert: «Weiber haben aber auch gar kein Ordnungsgefühl! Dauernd müssen sie mich ärgern!»

Meist fällt ihm gleichzeitig bei dieser Universalsuche eine ganz alte, fünf Jahre überholte Beschwerde, rückgängig gemachte Bestellung oder so zwischen die Finger. Dann umkreist er den Schreibtisch ellipsenförmig, die Hände auf der Glatze und

GOLD HAVANA
MARKE WÜRFEL
Vertrauensmarke für Qualitätsstumpen

FLIMS Sporthotel und Segnes
Das natürlich warme, alpine Seebad.
In jeder Hinsicht vorzüglich und ... billig!
Hans Müller, Direktor.

BAD RAGAZ
PFÄFERS
heilt Gicht, Rheuma, Nervenleiden
THERMALSCHWIMMBAD, KURSAAL, GOLF, TENNIS, STRANDBAD
WELTBERÜHMTE TAMINASCHLUCHT